

Almut van Niekerk

Neue Superintendentin
An Sieg und Rhein

5



31. Oktober 2017

Reformationsgala im
Bonner Telekom Dome

7



Lutherbibel neu

Bestseller der
deutschen Sprache

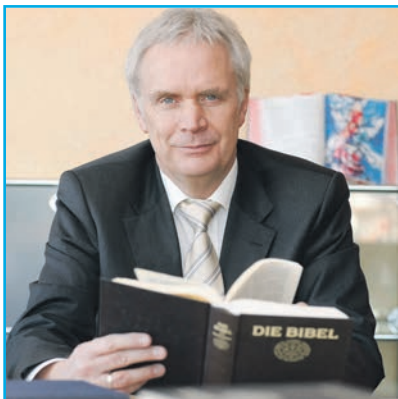
8



Thema: Weihnachten feiern – anders

»Gib mir irgendwas das bleibt«

Weihnachten 2016 und die brüchige Sehnsucht nach Heimat, Frieden und Geborgenheit



Liebe Leserin,
lieber Leser,

ich freue mich auf Weihnachten. Nein, nicht auf den Stress, den ein solches Fest immer auch mit sich bringt. Ich freue mich darauf, dass wir in der Familie zusammen sind. Dann spüre ich, dass ich nicht alleine bin.

Weihnachten ist für viele vor allem dies: ein Familienfest. Aber was machen die, die in keiner Familie leben? Die, die in der Familie nicht gut miteinander leben? Nicht wenige dieser Menschen weichen den Weihnachtsfeiern aus oder sie haben sogar Angst vor den Tagen, an denen sie das Alleinsein besonders stark erleben. Von seinem Ursprung her ist Weihnachten kein Familienfest.

Nicht, dass ich missverstanden werde: Weihnachten in der Familie zu feiern, ist etwas Schönes. Es ist ein Segen, wenn das Zusammenleben in einer Familie gelingt. Aber wir feiern an Weihnachten nicht die Familie, sondern die Geburt Jesu Christi. Wir feiern, dass Gott Mensch geworden ist, um uns zu zeigen, wie nah er uns sein möchte. Das ist der wahre Grund zur Freude, alle Jahre wieder.

In dieser Ausgabe lesen Sie, wie Menschen ihr »anderes« Weihnachten feiern, weil ihr Leben sich verändert hat. Ich wünsche Ihnen ein gutes, ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Herzlich

Ihr

E. Wüster

Eckart Wüster
Superintendent
– Evangelischer Kirchenkreis Bonn –

Alle Jahre wieder: Weihnachten. Alle Jahre wieder: immer das Gleiche. So feiern wir dieses Fest. In einer Welt, in der sich so viele Dinge gefühlt so rasend rasch ändern, tut das gut. »Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas, das bleibt« singt die Gruppe Silbermond. Das Weihnachtsfest gehört bestimmt dazu.

Allerdings: Wie ist das für Menschen, deren Leben sich im letzten Jahr entscheidend verändert hat? Da sind Menschen umgezogen – und müssen erst langsam ein neues Gefühl dafür bekommen, wo sie zuhause sind. Weihnachten hat viel mit Heimat und Geborgenheit zu tun. Und ich frage mich auch: Wie erleben Flüchtlinge ihr erstes Weihnachtsfest in Deutschland? Dunkel und kälter als in Syrien, Somalia oder im Irak ist es hier allemal. Was nehmen sie wahr von der Friedensbotschaft der Heiligen Nacht?

Weihnachten anders: Da ist ein Mensch gestorben, der einem lieb war – und der Verlust wird nun im weichen Kerzenlicht des Heiligen Abends besonders spürbar. Da ist eine Beziehung zerbrochen, eine Ehe auseinandergegangen – und man muss den Festkalender der Feiertage, vor allem aber sich selbst



Foto: Tobias Hillebrand

In der »Weihnachtsbäckerei«: festes Programm für alle, die das Glück haben, sich mit Kindern auf Weihnachten einzustimmen

neu organisieren. Weihnachten kann auch ein sehr einsames Fest sein. Die Telefonseelsorge hat in diesen Tagen und Nächten Hochkonjunktur.

Weihnachten anders? PROtestant begibt sich auf Spurensuche. Junge

Eltern berichten, wie sie mit Kindern Weihnachten noch einmal ganz neu erleben: wie sie den Glanz und Zauber dieser Tage wieder entdecken mit der Aufregung vor der Bescherung, den Glöckchen, den Liedern. Die besten

Weihnachtsgeschichten ereignen sich mitten im Leben. Sie sind nicht vorhersehbar, nicht berechenbar. Das war vor 2000 Jahren in Bethlehem übrigens auch nicht anders.

Joachim Gerhardt

Egal ob fröhlich oder unter Tränen

Über die »Weihnachtsangst« und ein neues Ritual – Nach dem Tod eines Angehörigen

Weihnachten, »alle Jahre wieder« – bei Grit de Boer nicht. Die Bonner Pfarrerin hatte im vergangenen Jahr nur einen Monat vor dem Fest ihren Mann verloren. Hier erzählt sie, was sich änderte und wie Weihnachten auf einmal ganz anders war:

Grit de Boer: Mein Mann ist nicht mehr bei uns. Die Gedanken an ihn, soviel Gewohntes, Alltägliches, der Kontakt und die Nähe, die Gefühle, sie fanden keine Resonanz mehr. Außerdem habe ich ganz schnell gespürt, dass sich meine Rolle verändert hat. Im Grunde das ganze Gleichgewicht der Familie und im Bekanntenkreis: Die Familie rückt näher zusammen. Nahe Freunde sind plötzlich nicht mehr so nah und fern Stehende kommen auf einmal näher. Und obwohl sich durch die Krankheit meines Mannes unsere Beziehung schon lange verändert hatte – ich war diejenige geworden, die ganz viel Verantwortung und Fürsorge



Foto: Markus Feger

Grit de Boer:
»Du musst dir einen Plan machen, um durch die Feiertage zu kommen.«

trug –, fehlte auf einmal ganz viel an meiner Seite. Das fühlte sich an, als wenn ich zerbröselt und in Einzelstücke zusammengefallen wäre.

PRO: Keine schöne Zeit, um Weihnachten zu feiern ...

Grit de Boer: An Weihnachten mochte ich schon gerne denken. Aber ich hatte keine Kraft, unsere Umgebung adventlich zu gestalten. Das Schöne war, dass andere das für mich getan haben, eine Freundin brachte statt Blumen für das Grab

einen Adventskranz mit und eine andere schenkte ein Adventsgesteck, eine dritte backte mit ihrem Sohn Plätzchen für uns.

PRO: Gibt es so ein Gefühl der Weihnachtsangst?

Grit de Boer: Ja, ich hatte große Angst, dass mir Weihnachten zur Last wird. Viele Menschen, die ich in fast 25 Jahren in Trauerseminaren begleitet habe, sagen, sie mögen Weihnachten nicht, es tue ihnen weh, wenn alles so frohgestimmt, hell und festlich ist. Und dass sie an diesem Familienfest erst recht spüren, dass sie allein sind. Und ich hatte plötzlich auch selbst Angst, allein zu sein. Auf einmal war alles so fragil geworden, auch manche Freundschaften. Andererseits wollte ich auch allein sein. Ich habe mich emotional wie eine Wippe gefühlt.

PRO: Hat Ihnen etwas geholfen?

Grit de Boer: Mir hat mein Glaube geholfen und die Tatsache, dass mein Mann friedlich eingeschlafen war. Hilfreich war auch, dass viele Menschen uns ihr Mitgefühl ausgedrückt haben, in Worten, Taten und Besuchen. Gerade mit der Weihnachtspost habe ich so viele einfühlsame Worte erhalten. Alles persönlich Gemeinte tut gut in solchen Tagen. Und natürlich hilft die Familie. Wir waren schon in den letzten Jahren enger zusammengewachsen, alle haben nach Kräften mit angefasst, als mein Mann immer hilfsbedürftiger wurde. Beispielsweise war es ein Segen, dass wir auf dem Smartphone einen gemeinsamen Terminkalender hatten, und uns so für Besuche und Pflege abstimmen konnten.

PRO: Was empfehlen Sie Menschen, die eine Lebenskrise mit ins Weihnachtsfest nehmen?

FORTSETZUNG auf Seite 2

FORTSETZUNG von Seite 1

Grit de Boer: Gehen Sie nicht unvorbereitet in die Feiertage! Machen Sie sich einen Plan, was Sie wann machen. Gehen Sie in Gottesdienste, Konzerte, Theater, Kino, Sauna, zu Freunden und Verwandten, laden sie ein. Verabreden Sie sich. Tun Sie, was Ihnen gut tut! Und überlegen Sie sich ein kleines Ritual: Meine Kinder und ich haben einen großen Ast aus unserem Tannenbaum herausgeschnitten. Den haben wir geschmückt mit einer Lichterkette aufs Grab gelegt. Das werden wir dieses Jahr wieder machen.



Ein weihnachtlicher Gruß, der verbindet

PRO: Predigen Sie Weihnachten jetzt anders?

Grit de Boer: Für mich hat sich die Sicht auf die Weihnachtsbotschaft nicht erst letztes Jahr verändert. Als ich Klinikseelsorgerin in der Onkologie und auf der Palliativstation war, habe ich mich intensiv damit auseinander gesetzt, wie ich dort Weihnachten angesichts von Leid und Tod predigen kann. Ein Stichwort war für mich »Ehre sei Gott in der Tiefe«. Dort habe ich gelernt, dass Weihnachten so anders ist, als wir es feiern. Gott wird Mensch, kommt in der Gestalt des kleinen Kindes zu uns. Damit begibt er sich in unsere Lebenssituationen, in alles, was es ausmacht: Freude, Liebe, aber auch Leid, Trauer, Einsamkeit und Angst. Unser Gott ist keiner, der oben im Himmel über uns schwebt, sondern einer, der in und mit uns ist. Und er kommt so anders als erwartet, nicht in die hell erleuchtete Innenstadt, sondern am Rand, in einem Stall zu denen, die da draußen sind. Und dort sind auch die Trauernden. Er nimmt uns nicht die Trauer, aber er ist bei uns.

Ich kann Weihnachten auch nicht ohne Ostern denken: Mit der Geburt des Kindes ist uns verheißen, dass unser Leben ein Ziel hat in Gott. Auferstehung ist für mich ein zentrales Lebensthema. Es ist für mich im Alltag die Chance, immer wieder aus allem, was sinnlos, schwer, ausweglos ist, aufzustehen und neue Wege gehen zu können. In diesem Sinne macht mich Weihnachten froh! Egal ob fröhlich oder unter Tränen. **Joachim Gerhardt**

■ Grit de Boer ist Pfarrerin im Diakonischen Werk Bonn und Region

Der Zauber kehrt zurück

Weihnachten anders: seit die Kinder auf der Welt sind

Von **Andrea Hillebrand**

Und wieder haben wir kurz vorm Schlafengehen das Fensterbild im Kinderzimmer um ein Motiv erweitert. Neben dem Schaf Rica, dem Hirtenhund Jan und Manuel, dem Hirten, gehört nun ein Engel mit dazu. Es bleiben nicht mehr viele Motive übrig. »Und wenn wir alle an die Scheibe geklebt haben, kommt wirklich das Christkind?«, vergewissert sich meine mittlerweile vier Jahre alte Tochter wie jeden Abend seit dem 1. Dezember. »Ja, dann kommt das Christkind«, beruhige ich sie. Ich spüre ihre Vorfreude und die angespannte Neugier und lasse mich anstecken.

Bevor die Kinder auf der Welt waren, waren die Vorboten der Weihnacht für mich andere: Damals wie heute verkaufte der Handel ab September Spekulatius und Co., wurden ab November die Werbebeilagen der Zeitung immer dicker und dudelte aus allen Kanälen überwiegend amerikanische Weihnachtsmusik. Plötzlich hatten wir den 23. Dezember und ich musste in Windeseile die letzten Geschenke besorgen, um am 24. im Elternhaus zu feiern, am 25. bei den Schwiegereltern und so



Weihnachten sinnlich erleben: Kneten, Formen, Backen bei den Hillebrands

weiter. Routiniert und ohne besondere Emotionen.

Jetzt ist unser Haus ein Elternhaus. Wir feiern hier und der Besuch kommt zu uns. Aber viel wichtiger: Wir bereiten uns auf das Fest vor: Die Fenster sind geschmückt, der Adventskalender hängt vielversprechend im Esszimmer und wir lesen jeden

Abend eine Geschichte. Am Abend des 5. stellen wir die Stiefel vor die Tür und freuen uns, wenn der Nikolaus sie mit guten Sachen befüllt. Sogar wir Großen werden bedacht. Innerhalb der nächsten Wochen erfüllt der Duft selbstgebackener Plätzchen die Räume und es tönen die Advents-, Weihnachts- und gelegentlich noch

Martinslieder durch den Flur. Am 24. ist die Tür des Wohnzimmers verschlossen. Zur Ablenkung geht es raus an die Luft. Außerdem gilt es noch ein paar Kleinigkeiten einzukaufen.

Zurück im Haus wandern immer wieder verstohlene Blicke zur Wohnzimmertür. »Was ist denn, wenn wir das Christkind nicht hören?«, »Woher weiß das Christkind, wo wir wohnen?«, »Ob es uns wohl nicht vergisst, wo es doch so viel zu tun hat?« Immer wieder braucht es beruhigende Antworten. Anschließend sind wir mit anderen Familien im Familiengottesdienst verabredet. Hier entlädt sich die Aufregung ein erstes Mal in einer wusligen Unruhe. Es wird viel gesungen und die Hirten besuchen Maria beim obligatorischen Krippenspiel. Dann ist es soweit. Der Papa geht vor. Und kaum sind wir durch die Tür, läutet das Glöckchen. Die Tür zum Wohnzimmer geht auf und der Christbaum leuchtet und darunter finden sich unterschiedlichste Geschenke. Noch ein letztes Mal Geduld für die Weihnachtsgeschichte und ein Lied und dann geht es ans Auspacken. Der Höhepunkt? Nein. Nur der Endpunkt einer Zeit voller Erwartungen und Vorfreude. Erstaunlicherweise nicht nur bei den Kleinen.

Foto: J. Gerhardt



Adventskranz – evangelische Erfindung

Fragt man, wie die Weihnachtsgeschichte beginnt, wird man wohl die Antwort erhalten: »Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.« Obwohl heute niemand mehr so spricht: Die Luther-Übersetzung hat sich überkonfessionell ins Bewusstsein eingeprägt.

Unsere Weihnachtstraditionen gehen auf evangelische Impulse zurück, angefangen beim Adventskranz. Der entstand im »Rauhen Haus« in Hamburg, einem von Johann Heinrich Wichern gegründeten Heim für Jungen. Dort versammelte sich jeden Morgen im Advent die Hausgemeinschaft zur Kerzenandacht. Aus einem Wagenrad

Von Adventskranz bis Christkind

Evangelische Traditionen rund um Weihnachten

hatte man einen Kerzenständer gemacht und entzündete täglich eine Kerze; vier große für die Sonntage, zwanzig kleine für die Werktage. Dies geschah zum ersten Mal im Jahr 1839. Allmählich fand der Brauch weite Verbreitung und wurde auch in katholischen Gegenden und außerhalb Deutschlands heimisch.

Weitreichender aber war der reformatorische Impuls, den Termin des Schenkens auf den Heiligen Abend zu verlegen. Ursprünglich gab es nämlich die guten Sachen bereits am 6. Dezember als Gabe des Heiligen Nikolaus. Bereits im Mittelalter stellte man am Vorabend seines Namenstages die Stiefel vor die Tür, damit der Heilige sie fülle. Die Reformation aber wollte den überbordenden Heiligenkult abschaffen und verlegte das Schenken auf Weihnachten: Nicht der Nikolaus spendet die Gaben, sondern der Heilige Christ. Daraus entstand das »Christkind«, das die Geschenke bringt. Die

protestantischen Niederländer wollten sich aber ihren Sinterklaas nicht nehmen lassen und nahmen ihn mit nach Amerika, wo er zum Santa Claus, kurz: »Santa« wurde – zum weltlichen Weihnachtsmann.

Bei evangelischen Christen in Schweden wird das Brauchtum um die Heilige Luzia gepflegt. Dort treten am 13. Dezember junge Mädchen in langen weißen Gewändern auf, die auf dem Kopf einen Lichterkranz tragen. Wahrscheinlich geht der Brauch auf heidnische Lichtfeiern zurück, die den Übergang zur lichtvolleren Jahreshälfte symbolisierten.

Das urprotestantische Anliegen, den Glauben allen verständlich zu machen, setzten die Reformatoren gern durch deutsche Kirchenlieder um. So übersetzte Martin Luther lateinische Gesänge in die Sprache seines Volkes, etwa den Hymnus »Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist« oder »Nun komm der Heiden

Heiland«. Er dichtete – angeblich zur Bescherung seiner Kinder – das Weihnachtslied »Vom Himmel hoch, da komm ich her«, das wir bis heute singen.

Georg Schwikart



Krippenspiel in der Bonner Lutherkirche

Wo geht's zum Gottesdienst?

Flüchtlinge feiern ihr erstes christliches Fest

Es ist dunkel. Kurz vor Weihnachten. Ein junger Mann schleicht öfter um die Christuskirche herum. Eines Tages nimmt er all seinen Mut zusammen. Er klingelt. Seinem Gegenüber in der Tür des Gemeindezentrums in Zülpich hält er ein Telefon entgegen. Auf Englisch fragt jemand, wann der Weihnachtsgottesdienst stattfindet. Er erklärt, dass der junge Mann aus dem Iran, nennen wir ihn Raim, die Angaben im Schaukasten nicht deuten konnte. Beide wissen noch nicht: Raim kommt genau richtig. In einer Stunde beginnt der Kindergottesdienst an Heiligabend.

Patrick Kisselmann ist noch heute beeindruckt von dieser Begegnung. Raim gehört seitdem zur Gemeinde, besucht regelmäßig die Gottesdienste und engagiert sich ehrenamtlich. Damit es andere Flüchtlinge einfacher haben, hat Gemeindepädagoge Patrick Kisselmann mit weiteren Unterstützern eine ganze Palette von Angeboten ins Leben gerufen: Begegnungscafé, Sprachkurse, Fahrradwerkstatt. Der 14-jährige Arian, ebenfalls aus Persien, besucht nun den Konfirmandenunterricht. Er wurde auf der Flucht getauft, andere erst in Deutschland. Besonderes Projekt ist eine Musikgruppe. Angeleitet von zwei



Weihnachtslieder auf dem Programm: In Zülpich verbindet das gemeinsame Singen.

Presbytern proben dort elf Iraner neue Kirchenlieder. Instrumental oder nur mit Trommel. In den Wochen vor Weihnachten spielen der Advent und Weihnachten eine wichtige Rolle. Was heißt Advent? Was bedeutet der

Adventskranz? Dazu »erforschen« sie auch die Lieder. »Hier geht es um die Basics«, berichtet Patrick Kisselmann. Er erklärt, dass die Geburt Christi in Deutschland eher im Kreis der Familie gefeiert wird. »Denn viele stellen sich

vor, dass Weihnachten ein großes öffentliches Fest ist.«

Im »Café Kontakt« in Bad Godesberg wird das auch Thema sein. »Die Menschen sehen die vielen Nikoläuse und den Spekulatius«, weiß Christoph Nikolai. Der pensionierte Pfarrer wird in einem Spezial-Café erzählen, was Advent und Weihnachten bedeuten. »Ich möchte auch Orientierung bieten.« Ähnliches plant Birgit Thielmann in Bonn-Mehlem. Im dortigen Kontakcafé sind christliche wie muslimische Feiertage immer wieder Thema der Konversation. Im Advent wolle man über Weihnachten sprechen, sagte sie. Und an Weihnachten geht es vor allem um Frieden und um Rettung und um einen Gott, dem die Menschen nicht egal sind. Eine Geschichte und Verheißung, mit der die Flüchtlinge viel anfangen können. **Uta Garbisch**

Fern der Heimat

Aramäische Christen feiern Weihnachten in Bad Godesberg

Es ist ein großer Wettbewerb. Aber ein sehr freundlicher, kreativer. Die Weihnachtskrippe, die Gabriella und ihre Familie bauen, ist mindestens drei Meter breit und zwei Meter hoch. Viele Rollen braunen und roten Packpapiers bilden die Grundlage für eine bergige Landschaft. Mehl dient als Schnee. Jesus liegt dort nicht im Stall, sondern in einer Höhle. Im Netz recherchieren sie jedes Jahr neue Details für ihr Unikat, sorgen für bunte Kugeln und schönes Licht. Das Ziel: Die schönste Krippe von allen.

Unter aramäischen Christen gibt es zu Weihnachten einen regelrechten Wetteifer. Bilder werden ausgetauscht und das Ergebnis begutachtet, wenn sich Nachbarn und Verwandte gegenseitig besuchen. In Syrien, wo Gabriella ursprünglich herkommt, umfasste die Höhlen-Installation sogar den ganzen Flur und ein weiteres Zimmer. »Das ist unsere Tradition«, erklärt die 29-Jährige.

Aramäisch – die Sprache Jesu

Zuhause sprechen alle Aramäisch, die 3000 Jahre alte Sprache Jesu. Für sie beginnt der Advent als Fastenzeit. Ab dem 1. Dezember gibt es kein Fleisch, keine Milchprodukte, keine Eier. Gleichzeitig gestaltet die ganze Familie die Krippe. Das dauert drei bis vier Tage. Am 25. Dezember, wenn für syrisch-orthodoxe Christen Weihnachten beginnt, brechen sie nach dem Gottesdienst gemeinsam das Fasten. Die ganze Familie kommt zusammen, mehr als 30 Personen. Sie entzünden Weihrauch, applaudieren

und gratulieren Jesus mit einem Lied zum Geburtstag. Geschenke bekommen nur die Kinder. Heute vor allem Geld, weil das praktischer ist.

Gabriella aber schenkt Jesus ihr Herz: »Mein wertvollstes Geschenk. Das bedeutet für mich, anderen Menschen zu helfen, das ganze kommende Jahr.« Und sie dankt Gott, dass sie mit dem Flugzeug fliehen konnte. Viele Freunde flüchteten illegal, erlebten Furchtbares. Ein Onkel hält sich noch immer in Kamischli auf, einer Stadt im Nordosten Syriens, wo sich die Terrormiliz IS und kurdische Kämpfer erbittert bekämpfen. Im Juli starben dort mehr als 50 Menschen bei einem Attentat, zu dem sich der IS bekannte. Der Patriarch der syrisch-orthodoxen Kirche entging kurz vorher nur knapp einem Selbstmordattentat.

Gabriella blickt trotz allem optimistisch in die Zukunft. Die studierte Übersetzerin für Arabisch und Englisch büffelt fleißig Deutsch. Als anerkannter Flüchtling will sie nicht zuhause rumsitzen, sondern arbeiten. Ihr Ziel ist das Sprachlevel B2, das ein fortgeschrittenes Sprachniveau bescheinigt. Erst wenn sie das in der Tasche hat, vermittelt ihr das Jobcenter eine Arbeit. Immerhin hat ihr Bruder einen Ausbildungsplatz bei Ford bekommen. Ihre positive Einstellung teilt sie auch im Netz, mit mehreren Tausend Followern aller Religionen. Da erklärt die Godesbergerin auf Arabisch, was es mit Nikolaus oder Sankt Martin in Deutschland auf sich hat. »Ich will Positives stärken. Und vor allem nicht die Hoffnung verlieren.« Uta Garbisch

Ab Kuba auf hoher See

Weihnachten anders: Bonner Pfarrer als Bordseelsorger unterwegs



Kurz vor Weihnachten geht es wieder auf See: der langjährige Pfarrer an der Bonner Kreuzkirche, Henning Theurich, wird Schiffsseelsorger.

Im Sommer fragt mich das Kirch-
amt in Hannover, ob ich über
Weihnachten auf einem Kreuzfahrtschiff mitfahren wolle – als Bordseelsorger: eine Woche lang Kuba, von und bis Havanna. Die Anfrage freut mich natürlich. Schon einige Male waren meine Frau und ich als Seelsorger mit an Bord, haben Andachten und Gottesdienste gehalten, sind vielen Menschen begegnet, haben sie bei Exkursionen an Land begleitet. Aber noch nie über Weihnachten und noch nie in der Karibik. Sollen wir das wirklich machen?

Wir brauchen nicht lange, um uns zu entscheiden: Wir machen das! Obwohl auch für uns Weihnachten ein Familienfest ist. Doch unsere Kinder haben nichts einzuwenden. Sie sind erwachsen, haben zum Teil schon eigene Familien mit eigenen Plänen für Weihnachten. Sie freuen sich für uns und sie gönnen uns diese Reise. Unsere Begeisterung hält an.

Doch mit der Zeit kommen auch Bedenken: Wie wird das sein: Weihnachten an Bord? In der Karibik? So weit weg von allem, was uns zuhause Weihnachten vertraut macht? Und so

nahe dran an Haiti mit seinem unvorstellbar großen Elend? Ich frage mich: Wer sind die Menschen, denen wir an Bord begegnen werden? Sind es »Weihnachtsflüchtlinge«, wie es ja auch »Karnevalsflüchtlinge« gibt? Gar »Weihnachtsverächter«, die mit dem ganzen Fest nichts anzufangen wissen? Oder Menschen, die sich an Bord und in der Karibik ein ganz besonderes Weihnachtsfest erhoffen, für die diese Reise selber das größte Weihnachtsgeschenk ist? Oder auch Menschen, die ihrer Einsamkeit zuhause einfach entfliehen wollen?

Wir können nur vermuten. Ich frage nach bei der Reederei. Die Auskunft ist nüchtern: Mit knapp 500 Passagieren ist unser Schiff relativ klein und die Stimmung an Bord »familiär«. Das Alter reicht von 55 bis 90 Jahre. Keine Familien mit Kindern. Das soziale Spektrum geht querbeet vom Arzt bis zum Bauarbeiter. Also das normale Kreuzfahrtpublikum, das wir kennen. Dennoch: Weihnachten ist eine besonders intensive Zeit für Gefühle aller Art. Manchmal ein explosives Gemisch. Das wird für uns an Bord neu sein. Aber jedenfalls werde ich mich als Pastor an die Botschaft des Engels in der Weihnachtsgeschichte halten: »Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird« (Lukas-Evangelium Kap. 2, Vers 10). Eben auch »allem Volk« auf hoher See – Bordseelsorger eingeschlossen.

Henning Theurich

Steak statt Sülze

Weihnachten mit Wohnungslosen und »Sesshaften«

Volker Hermann muss sich keine Gedanken darüber machen, wie er seinen Heiligen Abend verbringt: Seit 27 Jahren zaubert der Küchenleiter des Prälat-Schleich-Hauses am 24. Dezember ein festliches Menü für seine Gäste.

Während an einem normalen Wochentag zwischen zwei- und dreihundert Mahlzeiten in der Caritas-Einrichtung zubereitet werden, sind es an diesem Tag fünfhundert. »Das ist in Bonn eine Institution. Die Menschen planen fest ein, Weihnachten bei uns Mittag zu essen«, weiß Hermann.

Die Gäste, das sind Bewohner des Hauses, Wohnungslose, Senioren und Familien, die Hartz IV beziehen. Sie alle können im Vorfeld Essensmarken kaufen und legen sich damit auf ein Zeitfenster fest: »Wir können das Essen nicht für alle gleichzeitig zubereiten. Deshalb speisen unsere Gäste in Etappen zwischen zwölf und 17 Uhr. Und das klappt gut.« Dass das Angebot so stark nachgefragt ist, hat nicht nur mit der guten Küche von Volker Hermann zu tun. Die gibt es in der City-Station des Prälat-Schleich-Hauses an jedem Tag in der Woche. Aber Heiligabend ist eben nicht irgendein Tag in der Woche, sondern einer, an dem viele Menschen eine Zuflucht oder einen Ort zum Gespräch suchen. Das geht den Wohnungslosen genauso wie den »Sesshaften«. In diesem Fall handelt es sich um eine Zuflucht mit Gänsebraten, Rotkohl und Klößen oder vergleichbaren Festtagsmenüs

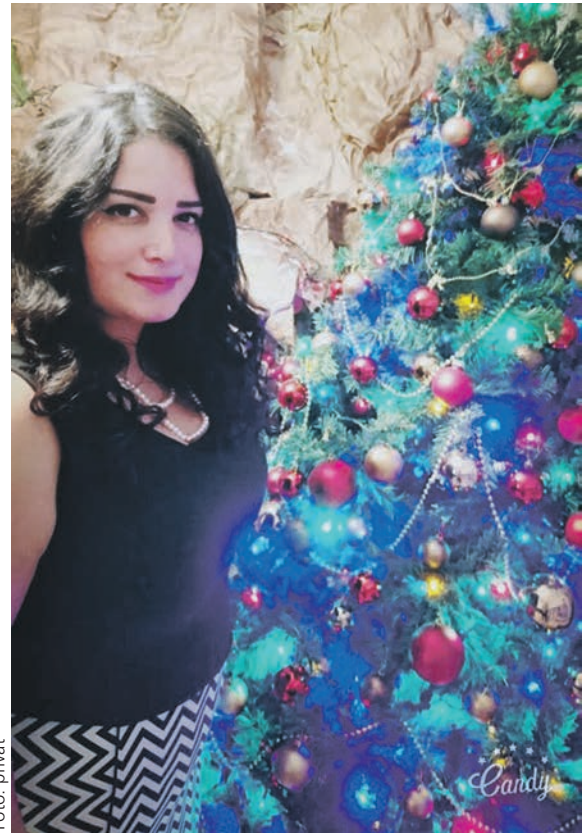
und einem von Hunderten Geschenkpaketen, die von verschiedenen Kirchengemeinden für diesen Anlass vorbereitet werden. »Wenn ich an diesem Tag abends nach Hause gehe, bin ich zufrieden«, so Hermann.

Tauschen möchte er seinen Job nicht. Im Gegenteil, er schätzt seine »Kundschaft« und vor allem deren direkte Art. Wenn bei uns in der Küche etwas nicht gelingt, erfahren wir das ganz unverblümt. Im Restaurant hört der Kellner auf die

Frage »Hat es geschmeckt?« meist ein »Danke gut.« Und nur die Begleitung erfährt: »Hier gehen wir nicht noch mal hin.« Das kommt im Prälat-Schleich-Haus des Caritasverbandes nicht vor. So weiß der erfahrene Koch, der sein Amt unmittelbar nach dem Abschluss seiner Lehre übernommen hat, dass etwa Sülze wenige Fans unter den Stammgästen hat, aber mediterrane Küche auch hier sehr beliebt ist. Andrea Hillebrand



500 Festmenüs für Heiligabend wollen gut und mit Liebe vorbereitet sein, sagt Chefkoch Volker Hermann



Viel Licht ist wichtig: Gabriella vor ihrem Weihnachtsbaum in Bonn

A PRO POS

Aramäische Christen

Aramäisch war die Muttersprache Jesu. Sie ist mit 3000 Jahren eine der ältesten, noch gesprochenen Sprachen. Eng mit Hebräisch verwandt wird sie ebenfalls von rechts nach links gelesen. Die Syrisch-Orthodoxe Kirche gehört zu den ältesten Kirchen der Welt. Ihre Heimat ist das Grenzgebiet zwischen der Türkei, Syrien, Irak, Iran

und dem Libanon. Sie feiert die Gottesdienste in Aramäisch. Im Jahr 1915 begingen osmanische Truppen nicht nur einen Völkermord an den Armeniern. Auch 300.000 Aramäer starben bei den Massakern. Heute fliehen sie vor Bürgerkrieg und IS-Gewalt. In Deutschland leben rund 100.000 syrisch-orthodoxe Christen. gar

Foto: privat

Foto: Andrea Hillebrand

Was würde ER dazu sagen?

Tipps zum Fest von Jesus Christus persönlich

Von Max Koranyi

Und tatsächlich, warum nicht? Man könnte IHN ja mal fragen, so etwa im Sinne von »Was für ein Weihnachten empfiehlt Du denn selber?« Sie meinen, wir würden keine Antwort darauf bekommen? Müssten also auch dieses Jahr wieder und dann weiter in unendlicher, unbegrenzter Zukunft alleine zurechtkommen mit all den unmöglichen Möglichkeiten, all diesen Fallen, Formen und Tücken dieses Festes aller Feste? Ich bin mir da gar nicht so sicher. Denn ich gehe immer noch davon aus, dass SEINE Geburt etwas ganz und gar Feines, Abgestimmtes, Menschenfreundliches war.

Wenn inzwischen selbst jede unserer sonstigen Feierlichkeiten – Runde Geburtstage, Trauungen, Dienstjubiläen – nach einer Festplanerin ruft, warum nicht einmal die Ursache des ganzen Weihnachtspaketes selber zu Rate ziehen? »HERR JESUS«, würde ich also sagen, »HERR JESUS, würdest Du uns beraten, hast Du Ideen, gibt's von Deiner Seite her ein paar Tipps für in vierzehn Tagen?« Und meine man nur ja nicht, er hätte dazu keine Zeit,

er würde sich fast ein wenig peinlich berührt in der Krippe umdrehen.

Ich glaube stattdessen, das Gegenteil wird der Fall sein. »Endlich«, wird er aufatmend sagen, wie er uns da so etwas hilflos-peinlich vor seinem Bettchen stehen sieht. »Endlich kommt Ihr zum Original. Ich habe mich schon die ganze letzte Zeit darüber gewundert, warum Ihr Euch Anregungen für die Festtage nur aus der »Brigitte« zieht oder dem Portal »Gelingendes Fest« herunterladet.« – »Das haben wir bisher immer so gemacht«, antworten wir ihm fast ein bisschen verschämt: Essen, Geschenkpapier, Konzerte, das alles haben wir doch von dort. Damit wir nur ja nichts vergessen und nichts uns überrollt.«

»Überrollt«, sagt lächelnd der HERR im Stall. »Wirke ich wie ein Überroller? Ich will es einmal so sagen: Niemand, und schon erst recht nicht ICH, schreibt Euch vor, was zu dem Fest gehören muss. Oder einmal andersherum gesagt: Lasst uns doch einmal gemeinsam überlegen, was die Christgeburtszeit wunderschön gelungen machen könnte, für Euch, für

mich. Ich habe sie jetzt nicht gezählt, aber es werden wohl mehr als ein paar tausende Bilder sein, die man von mir im Viehtrog gemalt hat. Seht Ihr da irgendwo ein Fünf-Gänge-Gericht? Fällt Euch nicht auf, dass mein irdischer Vater Joseph überm Feuer die Suppe rührt, eine Suppe, also, von mir aus macht Würstchen mit Kartoffelsalat draus, wichtig ist nur: Keine Übermüdung an irgendeinem Herd, nein, man löffelt gemeinsam aus der Terrine, plaudert, redet und allen geht's gut dabei. Darüber hinaus: Kennt Ihr irgendein Gemälde, das den Zugang zum Stall mit DHL-Paketen verbaut? Nein, ich will Euch nicht das Schenken madig machen, immerhin tauchen später die klugen und weisen Männer auf und lassen dies und das zurück. Ich will Euch nur sagen und raten: Zum Fest muss überhaupt nichts sein müssen.

Außer natürlich der Freude über mich. Wenn Ihr Spaß an verschnürten Dingen habt, ist das OK. Wenn es dieses Jahr nichts Verpacktes gibt, ist das auch in Ordnung. Die Hauptsache: Es geht Euch mit Euch und MIR gut dabei. Denn manchmal überhebt man

Angedacht



Foto: Meike Böschmeyer

Pfarrer Max Koranyi ist bekannt auch durch seine Morgenandachten im WDR.

sich. Letztes Jahr stand jemand an der Krippe, der hatte sich vorgenommen, inklusive Baum und Präsente in Dänemark am Strand zu feiern. Es war ihm dann alles dort um die Ohren geflogen und er war schnell wieder zurück. Ich sag es einmal so: Habt Ihr eigentlich jemals mit mir die Erfahrung gemacht, in meinem späteren Leben meine ich, ich hätte Euch gezwungen, Euer Leben einseitig-vorgeschrieben zu absolvieren? Ging es mir nicht immer um die durchatmende Freiheit Eures Lebensglücks, so oder so?

Und dieses Glück soll ausgerechnet auf Weihnachten nicht zutreffen? Macht also etwas Unverkrafftetes daraus. Ich weiß, ob trotz dieser Offenheit alles rundrum klappen wird, steht dahin. Aber probieren kann man es schon und ich verspreche Euch: ICH bin dabei, ich passe auf und am Ende wird es besser, als Ihr gedacht habt.«

Ich bin ganz sicher: So würde ER reden – und aufhelfen, auf dem Weg, den wir gespannt jetzt losziehen werden. Fröhliche, überraschende Weihnachten!



Foto: J. Gerhardt

Heilige Nacht: Jürgen Hiekel in der Pauluskirche in Friesdorf.

Weihnachten: Das ist nicht nur der klassische Gottesdienst am frühen Abend oder mit Kindern am Nachmittag des 24. Dezember: Hier eine kleine Auswahl von inspirierenden Angeboten für Menschen in Bonn und der Region, die Weihnachten auch einmal einen Ton anders feiern wollen oder einen besonderen Gottesdienst suchen:

Sonntag, 4. Advent, 18. Dezember
16.00 Uhr Swisttal-Heimerzheim: Waldweihnacht für Kinder und Erwachsene, Beginn an der Maria-Magdalena-Kirche (Sebastianusweg), Spaziergang mit Liedern und Geschichte, Ausklang am Feuer.

Heiligabend, Samstag, 24. Dezember
14.00 - 17.00 Uhr Bonner Hauptbahnhof: Offene Feier zu Heiligabend in der Bahnhofsmision auf Gleis 1 mit Kaffee, Tee & Gebäck Zeit für Gespräche, Geschichten & Lieder.

19.00 Uhr Bad Godesberg-Plittersdorf: Christvesper für Singles und Familienmuffel mit Vikar Dr. Benjamin Härte und Pfarrer Oliver Ploch, im Anschluss Weihnachtsfeier mit Würstchen und Kartoffelsalat, Gesprächen, Liedern, einem kleinen Geschenk und schöner Stimmung – offen für internationales Publikum (Kennedyallee 113)

22.30 Uhr Bonn-Südstadt: Jazzige Christnacht mit Kerzenmeditation in der Lutherkirche (Reuterstr.11) mit Pfr. Joachim Gerhardt und dem Ensemble »Silent Night« um Marc Jaquet (Orgel & Klavier), Matthias Höhn (Saxofon, Concertina), Paul Rittel (Cello) u.v.m. – anschließend offene Weihnachtsfeier in der Kirche mit Brot, Käse und Wein bis der Letzte gegangen ist ...

23.00 Uhr Swisttal-Heimerzheim: »Holy Gospel Night« – Christmette mit dem Gospelchor Joy'n Glory Buschhoven in der Maria-Magdalena-Kirche (Sebastianusweg)

23.00 Uhr Bad Godesberg-Friesdorf: Jazz-Christnacht mit Big Band und lyrischer Liturgie, Motto: »Stille Nacht ...?«, Jürgen Hiekel (Saxophon), Gotthard Fermor (Liturgie, Flügel), Pfarrer Siegfried Eckert (Predigt), Pauluskirche (In der Maar 7), anschließend im Kulturcafé Selig Glühwein und Nachklang

24.00 Uhr Bonn-Poppelsdorf: Weihnachtschoräle klingen über die Stadt, gespielt vom Posaunenchor der evang. Lutherkirche (Ltg. Ulrich Scharf) hoch oben vom Turm der kath. St. Sebastiankirche (Kirchallee), am Fuß des Turms gibt's Glühwein und Kekse

2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember
11.00 Uhr Bad Godesberg, Schloss Annaberg (Annaberger Straße 40): Annaberger Open-Air-Waldweihnacht der Thomas-Kirchengemeinde mit Evang. Posaunenchor und Pfarrer Siegfried Eckert, anschließend zu Glühwein und Keksen unter dem

kerzenereleuchteten Kronleuchter und einem echten Weihnachtsbaum, wie in guten, alten Zeiten. **gar/ger**

Heiligabendfeier für Alleinstehende in Euskirchen

Mehr als hundert Menschen, Alleinstehende, Wohnungslose, Jung und Alt, feiern an Heiligabend im Gemeindegemeinde Euskirchen um 19.15 Uhr nach der Christvesper gemeinsam Weihnachten mit Andacht, Essen und Geschenken. Seit 1972 bieten Diakonie und Gemeinde diese Feier an, die von zahlreichen ehrenamtlich Mitarbeitenden traditionell gestaltet wird. Mitfeiern ist kostenlos, ermöglicht durch Spenden von Privat- und Geschäftsleuten. Anmeldung erbeten (Tel. 02251-929013) **gar**

Wollen Sie helfen?
Spendenkonto Kreissparkasse Euskirchen: Evangelische Kirche
IBAN: DE80382501100001006212,
Stichwort »Heiligabendfeier 2016«

Stille Nacht – schrille Nacht?

Gedanken zu einem der beliebtesten Lieder

Von Georg Schwikart

Alle kennen es. Alle lieben es. Ich allerdings gebe zu: »Mein« Lied ist es nicht. Ich kann es nicht mit Inbrunst singen. Für viele scheint es geradezu der Inbegriff von Weihnachten zu sein. Für mich aber ist es der Gipfel von religiösem Kitsch.

Dabei ist mir die schier unglaubliche Erfolgsgeschichte des Liedes bekannt. Der Text, vom Hilfspriester Joseph Mohr 1816 in schlimmer Zeit nach den Napoleonischen Kriegen verfasst, bringt das Wunder der Geburt Jesu in Verse, die auch einfache Ge-

müter verstehen und von ihnen bewegt werden. 1818 schreibt dann der Lehrer Franz Xaver Gruber, der auch schon mal als Kirchenmusiker aushilft, eine Melodie dazu. Denn – so erzählt es die Legende – just an Heiligabend gibt die Orgel der Pfarrkirche St. Nikolaus ihren Geist auf. So kommt es in der Christmette in Oberndorf bei Salzburg zur Uraufführung mit Gitarrenbegleitung. Schon wenige Jahre später begann dieses schlichte Weihnachtslied seine Reise um die Welt als ein »Volkslied aus Tirol«. Zwei reisende Sängerfamilien aus dem Zillertal nahmen es in ihr Repertoire auf. Im

Dezember 1832 sangen sie es in Leipzig, 1839 in New York. Heute wird das Lied weltweit in dreihundertdreißig Sprachen und Dialekten gesungen.

Wenn im Jahr 2016 Menschen in Finnland »Jouluyö, juhlayö«, in Tschechien »Tichá noc, svatá noc« und in Tansania »Sikukuu takatifu« singen, dann müssen die beiden Männer vor rund zweihundert Jahren den richtigen Ton getroffen haben: Das Lied wurde zum Ohrwurm, zum Dauerbrenner, zum Hit! Warum aber berührt es mich nicht? Ich bekomme das einfach nicht zusammen: »lockiges Haar« und »O wie lacht« – was hat das mit dem Geheimnis von Weihnachten zu tun? Was in Bethlehem geschah, war doch nicht romantisch. Übrigens, für viele Zeitgenossen unserer Tage ist Weihnachten auch nicht wirklich romantisch. Die Einsamen spüren ihre Einsamkeit noch

mehr. Wer aufs Geld achten muss, fühlt sich abgehängt. Familien stehen unter Stress, weil alles perfekt sein soll, und manche fürchten sich schon vor dem Fest über den zu erwartenden Streit. Bei der Telefonseelsorge laufen die Drähte heiß. Trotz teuren Geschenken und bestem Essen können wir nicht verbergen, dass bei aller Gemütlichkeit unsere tiefsten Sehnsüchte unerfüllt bleiben. Worum es wirklich geht, das kann man nicht kaufen.

»Stille Nacht« – dieses Lied sagt mehr über uns aus als über die Frohe Botschaft der Menschwerdung Gottes. Es zeugt vom tiefen Wunsch nach Frieden und Harmonie. Unser Weihnachten hingegen ist heilsam enttäuschend, eine Enttäuschung. Welch eine Täuschung, unser traditionelles Konsum-Weihnachten für die Erfüllung unserer tiefsten Hoffnung auf



Die Geburt Jesu im großen Altarraumfenster der Bonner Kreuzkirche

Foto: Archiv KK Bonn

Heil und Leben zu halten. Dieses Sehnen wird erst gestillt, wenn wir Christus in unser Leben einlassen. Dafür ist Gott einer wie wir geworden.

Weihnachten offenbart unsere Verlorenheit. Dennoch erahnen wir das Entscheidende: Wir kommen da selbst nicht raus. Aber, und da verheißt das Lied wirklich Gutes: »Christ, der Retter ist da!« – Nur darum geht es! Da singe ich mit.

PROGRAMM



Vormerken

»Frieden geht anders« lautet der programmatische Titel einer Impuls-Ausstellung, die die Kirchen in Bonn gemeinsam mit der Volkshochschule vom 13. bis 31. März 2017 in der Krypta der evangelischen Kreuzkirche am Kaiserplatz kostenlos zeigen werden. Die Ausstellung möchte am Beispiel von Konflikten zeigen, wie Kriege mit gewaltfreien Methoden verhindert oder beendet werden können. Auf Tafeln, durch Mediastationen und Anschauungsobjekte können sich die Besucher über Alternativen zur Gewalt informieren. Die Ausstellung, auch vormittags geöffnet, bietet sich auch für Konfirmandengruppen und Schulklassen (ab dem 7. Schuljahr) an. Zudem können die original erhaltenen Luftschutzräume gleich neben der Krypta besichtigt werden, in der hunderte Bonner in den Kriegsjahren 1944 und 1945 Zuflucht fanden.

www.bonn-evangelisch.de

»Dankbarkeit üben«



Oase in der Stadt: der Kirchenpavillon

Der Titel der neuen Themen-Interaktion im Kirschenpavillon am Kaiserplatz lautet »Dankbarkeit üben«. Die Besucherinnen und Besucher des evangelischen Stadtkirchencafés vor der Kreuzkirche sind ab sofort eingeladen, »für einen Moment inne zu halten und ihrer Dankbarkeit Raum zu geben«, erklärt Leiterin Martina Baur-Schäfer. Auf Karten »Dankbar für ...« können eigene Anliegen bedacht und festgehalten werden. Als künstlerischen Impuls hat das Kölner »Studio komplementär« dieses Mal ein schwebendes Raumobjekt entworfen, das nun für die Dauer des Projekts im Kirchenpavillon hängt. »Es steht für die kleinen und großen Dinge«, sagt Baur-Schäfer, »und die Ahnung, dass jedes Geschenk einen Ursprung hat – christlich gesprochen: Gott sei Dank!« Der Kirchenpavillon mit »Bistro Rosarot« hat montags bis samstags von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

www.kirchenpavillon.de

Ein Platz für Suchtkranke

Ein bemerkenswertes Projekt der Diakonie für Hilfsbedürftige



Einmal am Tag geht Streetworker Viktor Berglesow zur Kuttgasse am Rande der Troisdorfer Innenstadt – auch am Wochenende. Die Stadt hat hier offiziell ein Grundstück als Treffpunkt für alkohol- und drogenkranke Menschen zu Verfügung gestellt. Der Platz inklusive Begleitung und Betreuung durch die Suchthilfe des Diakonischen Werkes An Sieg und Rhein ist das Ergebnis vieler Verhandlungen und Gespräche an runden Tischen zwischen Stadt, Ordnungsamt, Diakonie, Anwohnern, Konsumenten und Rhein-Sieg-Kreis. Seit Jahren gab es in Troisdorf immer wieder Beschwerden über die Folgen massiven Alkoholkonsums in der Fußgängerzone und an anderen öffentlichen Plätzen.

»Jeder Tag ist anders«, sagt der Streetworker der Diakonie Suchthilfe. »Einige Menschen kenne ich schon, viele sehe ich zum ersten Mal. Hauptsächlich geht es in meinem Job um Aufbau- und Beziehungsarbeit.« Anfangs wurde Viktor Berglesow skeptisch beäugt und sogar für einen Polizisten in Zivil gehalten. Mittlerweile haben die meisten aber Vertrauen gefasst, stellen Fragen und lassen sich beraten. Berglesow nimmt Kontakt zu den Menschen am Platz auf, vermittelt zu Ärzten und macht auf die Angebote der Diakonie Suchthilfe aufmerksam.

Der Streetworker kündigt zum Beispiel an, was es im nahegelegenen Café Koko zu Mittag gibt und motiviert die Menschen, dort essen zu gehen. Das Koko ist ein niederschwelliges Angebot der Diakonie für Menschen mit Suchtproblemen. Dort können sie Kaffee trinken und Mittag essen, sie kommen zum Duschen und Waschen, zum Besprechen und Beraten und um den Drogenkonsumraum zu nutzen.

Etwa zehn bis 25 Menschen verbringen auf dem Platz in der Kuttgasse regelmäßig ihren Tag. Die Fluktuation ist hoch, immer wieder muss der Streetworker Skepsis ausräumen. Als Erkennungszeichen trägt er eine große Tasche mit dem Diakonie-Schriftzug. Neben seiner



Streetworker Viktor Berglesow ist in Troisdorf für die Diakonie Suchthilfe unterwegs.

Aufgabe als Berater versteht er sich auch als Schnittstelle zwischen Suchtkranken, Stadtverwaltung, Anwohnern, Polizei und Ordnungsamt. Berglesow erinnert an die Regeln der Stadt: dass niemand auf dem Platz übernachten darf, dass aufgeräumt wird, kein Feuer erlaubt ist und der Platz um 18 Uhr verlassen wird. »Die Zusammenarbeit läuft gut«, sagt der Streetworker. Dazu gehöre zum Beispiel auch, dass Polizei und Ordnungsamt respektieren, dass er als Drogenberater das Recht auf Zeugnisverweigerung habe und niemals über seine Klienten plaudern würde.

Stabilisierung durch Beratung im Lebensumfeld

Viktor Berglesow spricht fließend Deutsch, Russisch und Portugiesisch – er hat schon als Entwicklungshelfer in Brasilien und Mosambik gearbeitet und in einer Suchtklinik Menschen beim Entzug betreut. Er möchte die Menschen motivieren, mit ihrer Zeit etwas Sinnvolles anzufangen. »Ich habe miterlebt, was Sucht anrichtet und wohin sie am Ende führt. Als Streetworker kann ich hoffentlich ein paar Menschen wieder auf einen guten Weg bringen, bevor es zu spät ist«, sagt Berglesow.

Valeska Zepp

Öffne dein Herz

Unter dem Motto »Die Tür ist offen, mehr noch das Herz« beschäftigt sich die 17. Diakonische Konferenz der Diakonie Bonn und Region am Aschermittwoch, 1. März 2017, von 16 bis 19 Uhr in der evangelischen Friedenskirche Meckenheim (Markeeweg 7) mit der Frage, wie die Integration von Flüchtlingen konkret gelingen kann. Auf der öffentlichen Fachtagung zu der die Kirchengemeinden Rheinbach, Swisttal, Meckenheim gemeinsam mit dem Diakonischen Werk einladen stellen Vertreter der Stadt Meckenheim das kommunale Integrationskonzept

vor und diskutieren mit den Kolleginnen und Kollegen aus Rheinbach und Swisttal. Antje Dinstühler vom kommunalen Integrationszentrum des Rhein-Sieg-Kreises gibt einen Fachimpuls, Vereine und Initiativen präsentieren ihre Arbeit und sprechen über Erfahrungen. Beim traditionellen Fischessen im Anschluss gibt es Gelegenheit zum Austausch. Der Eintritt ist frei.

Anmeldung erbeten: Diakonisches Werk: susanne.hassdorf@dw-bonn.de Tel.: 0228 22808-29

Stadtführungen 2017

Bonn mit neuen Augen: Die Stadtführungen des evangelischen Kirchenkreises gehen 2017 mit drei neuen Angeboten an den Start: »Krieg und Frieden – der Hofgarten erzählt« lautet der neu geführte Weg um Bonns geschichtsträchtige grüne Wiese der Universität. Zudem zwei »Wanderführungen«, die eine zu Ernst Moritz Arndt durch Bad Godesberg, die andere zu Kunstwerken von Ernemann Sander durch Königswinter-Dollendorf mit dem Besuch des Künstlerateliers zum Abschluss. Insgesamt 12 Themen, so viele wie noch nie, stehen zur Auswahl.

Anmeldung und Infos im Kirchenpavillon am Kaiserplatz, www.bonn.evangelisch.de



Evangelische Schlosskirche in der Uni

Festival der Reformatorinnen – Frauen melden sich zu Wort

Beim Theaterprojekt »Festival der Reformatorinnen« schlüpfen Frauen in die Rollen von Geschlechtsgenosinnen, die die reformatorische Bewegung auf sehr unterschiedliche Weise in ihrer Ausbreitung befördert haben: als Regentin, Theologin, Pädagogin, Pfarrfrau, Liederdichterin oder Schriftstellerin.

Dabei sind Katharina Schütz, eine frühe feministische Theologin, gespielt von Dagmar Gruß. Sabine Cornelissen übernimmt die Rolle von Katharina

von Bora, die als entflohene Nonne großes ökonomisches Geschick und die Pfarrhauskultur entwickelte. Wibke



Foto: U. Eiker-Sonnabend

Janssen verkörpert Caritas Pirkheimer. Die hochgebildete Äbtissin wehrte sich gegen die Zwangseinführung der Reformation. Weitere Protagonistinnen in historischen Kostümen sind Katharina Zell, Argula von Grumbach, Elisabeth von Calenberg und Elisabeth Cruziger. Als Schankwirtin moderiert Simone Silberzahn. Bei gemeinsamem Essen und Live-Musik der Renaissance werden die Gäste in die Zeit des 16. Jahrhunderts zu-

rückversetzt und miteinander ins Gespräch kommen. Das Projekt der Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein zum Reformationsjubiläum 2017 ist an insgesamt sechs Terminen zu sehen, unter anderem auf dem Kirchentag in Berlin.

1. Termin: Samstag, 11. März 2017, 18-21 Uhr, Haus der Evang. Kirche Bonn, Adenauerallee 37. Eintritt: 22 /15 €. Anm.-d.: Tel. 02 28 - 307 87 14 (Sabine Cornelissen), frauenbeauftragte-bgv@ekir.de.

PRO FILE

Erste Frau in diesem Amt



Almut van Niekerk ist die neue Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises An Sieg und Rhein. Die Kreissynode An Sieg und Rhein wählte sie Mitte November zu ihrer leitenden Geistlichen. Für die kommenden acht Jahre ist Pfarrerin van Niekerk aus Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf damit Nachfolgerin von Superintendent Reinhard Bartha, der Ende dieses Jahres in den Ruhestand geht. In der Region ist van Niekerk die erste Frau in diesem Amt. Insgesamt werden in der Evangelischen Kirche im Rheinland jetzt neun von 38 Kirchenkreisen von Superintendentinnen geleitet.

»In den letzten Jahren haben wir uns als Kirche viel mit Strukturfragen und Verwaltung beschäftigt. Jetzt ist es an der Zeit, einen neuen geistlichen Aufbruch zu wagen, unser christliches Profil zu schärfen und selbstbewusst in die gesellschaftliche Debatte einzubringen«, sagte die zukünftige Superintendentin kurz nach ihrer Wahl. Die 49-Jährige ist seit 1999 Pfarrerin in Sankt Augustin Niederpleis und Mülldorf. Nach dem Studium in Bonn und Heidelberg absolvierte sie das Vikariat in Stieldorf-Heisterbacherrott und den Probedienst in Bonn-Beuel sowie Hennef. Van Niekerk ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Sie wird am 21. Januar 2017 offiziell in ihr Amt als neue Superintendentin eingeführt.

Universitätsprediger

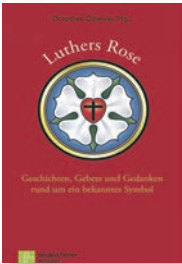


Dr. Eberhard Hauschildt (58 Jahre) hat nun neben seiner vielseitigen Professur für Praktische Theologie auch den ehrenvollen Titel des Universitätspredigers der Schlosskirche an der Bonner Universität übernommen. Sein Vorgänger in diesem Amt, Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost, der im Sommer in den Ruhestand gegangen ist, bleibt Kulturbeauftragter. Die evangelische Schlosskirche und ehemalige Hofkapelle, in der schon der junge Beethoven Orgel spielte, ist ein einzigartiger Kirchraum im Herzen der Alma Mater im Zentrum der Stadt. Die pittoreske Kirche gehört zur Universität und damit dem Land NRW und wird von der Trias Evangelischer Fakultät, Kirchenkreis und Kreuzkirchengemeinde getragen. Der Universitätsprediger soll diesen Ort an der Schnittstelle von Wissenschaft und Glauben mit Gottesdiensten (im Semester jeden Sonntag 11 Uhr), Projekten und Konzerten geistig wie geistlich lebendig halten. Dem auch unter Studierenden sehr beliebten Theologen Hauschildt, der sich vor allem im Bereich »Alltagsseelsorge«, Diakonie sowie Entwicklung von Gemeinde und Kirche und ihren Milieus über Bonn hinaus einen Namen gemacht hat, wird das ohne Frage gelingen.

jhp

Lesezeit

PROtestant-Tipps zur Lektüre mit Sinn und Verstand



Luthers Rose

Für Martin Luther war das von ihm selbst entworfene Familienwappen, die so genannte »Lutherrose«, bestehend aus Kreuz, Herz, Rose und Ring, vor allem ein »Merkzeichen«, symbolhafter Ausdruck seines Glaubens und seiner Theologie. Daneben diente es dem praktisch denkenden Reformator auch als Schutzmarke, mit der er seine eigenen Texte, vor allem die Bibelübersetzung autorisierte. Ausgehend von Luthers eigener sehr persönlicher theologischer Deutung seines »Merkzeichens«, regen die in dem Band enthaltenen Bibeltexte, Geschichten und Gebete an, den zeichenhaften Elementen der Lutherrose und ihren Farben, das schwarze Kreuz, das rote Herz, die weiße Rose und der goldene Ring, nachzuspüren und ihre spirituelle Kraft für den Alltag entfalten zu lassen. Der ansprechend, durchgängig farbig gestaltete Band (mit eingeglegtem Transparent) bietet zugleich manche Anregung zur persönlichen Zeit der Stille und zur Gestaltung von Gruppenandachten.

Joachim Rott

■ Dorothee Dziewas (Hg.): Luthers Rose. Geschichten, Gebete und Gedanken rund um ein bekanntes Symbol, Neukirchener Aussaat-Verlag 2016, 109 S., 12,99 €



Luthers Zeit

Das neue Buch des Spiegelbestsellerautors Bruno Preisendörfer wirkt wie ein üppiges Kulturgemälde, das in einem höchst anschaulichen, unterhaltsam-fachkundigen Rundumblick das Leben zur Zeit Martin Luthers in bunten Farben beschreibt. Im Mittelpunkt steht das Alltagsleben der Menschen: Was gab es gewöhnlich zu essen oder wegen einer Hungersnot auch gerade nicht? Welche Krankheiten drohten? Wer verdiente sich als Kriegssöldner? Was war an Spiel, Tanz und Musik angesagt? Wie äußerte sich die auch bei Luther so prägnante Angst vor Fegefeuer und Teufel? All das bekommt einen Sitz im Leben. Begleitet von Luther-Zitaten und Anekdoten geht man auf Zeitreise nach Deutschland vor 500 Jahren und taucht tief ein in eine Welt, die so fern scheint, und die doch so viel erzählt von dem, was uns auch heute betrifft. Die Sinnlichkeit und Spiritualität dieser Zeit zum Beispiel, die ja auch Luther selbst geprägt und die er selbst verkörpert hat. Und nach und nach ist zu spüren, welche immense Befreiung Luthers Erkenntnis von einem nicht strafenden, sondern gnädigen Gott bringen konnte. Ein faszinierender Beitrag zum Reformations-Jubiläum.

Joachim Gerhardt

■ Bruno Preisendörfer: Als unser Deutsch erfunden wurde – Reise in die Lutherzeit, Galiani Verlag Berlin 2016, 472 S., 24,99 €



Mehr Ökumene

Seit seinen Jugendtagen ist Siegfried Eckert, Pfarrer der Friesdorfer Pauluskirche, ein Freund von Taizé. Nun hat er unter dem Titel »Mehr Ökumene wagen« seine Erfahrungen und Erwartungen festgehalten im Gespräch mit dem Abt der burgundischen Gemeinschaft, dem katholischen Prior, Frere Alois.

95 Fragen stehen im Mittelpunkt des lebhaften Gesprächs der beiden, deren Antworten zugleich einen tiefen Einblick in den ökumenischen Geist der Gemeinschaft geben, die Jahr für Jahr viele tausend vor allem junge Menschen anzieht und begeistert. »Taizé hat maßgeblich dazu beigetragen, dass wir heute in vielen Teilen der Welt eine gelingende Ökumene erleben«, schreibt auch Bischof und EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm zu Recht im Klappentext.

Der Gesprächsband zielt auch auf das gerade begonnene 500. Jubiläumsjahr der Reformation und will ausloten, wieviel Gemeinschaft zwischen Protestanten und Katholiken, aber auch Orthodoxen heute möglich ist. Einiges mehr als wir bislang erleben, so die Aussage dieses Buchs. Denn, so Frere Alois »alle, die Christus lieben, sind in seiner Nachfolge in eine große Gemeinschaft eingeladen«.

K.Rüdiger Durth

■ Frere Alois/Siegfried Eckert: Mehr Ökumene wagen. Über Taizé, die Reformation und gelebte Gemeinschaft, chrismon-Verlag 2016, 170 S., 17 €



Leipzig – Mossul

Am Anfang stehen die Begegnung mit geflüchteten Christen aus dem Irak und Syrien, die in Leipzig Aufnahme gefunden haben, ihre Berichte über den Terror der IS-Milizen und die Bitte »Helfen Sie uns!« Der Autor, promovierter Theologe und Ordenspriester der »Kleinen Brüder vom Evangelium«, die zu viert eine Plattenbausiedlung am Stadtrand von Leipzig bewohnen, kann die Bitte nicht ausschlagen. Konfrontiert mit den Leidensgeschichten der Christen im Mittleren Osten, geht er auf Spurensuche, unternimmt eine spontane Reise in den Norden Iraks. Er berichtet von den unvorstellbaren Grausamkeiten gegenüber Christen und besucht Flüchtlingslager, in denen Christen leben, die auch heute noch die Sprache sprechen, die auch Jesus sprach: Aramäisch.

Daneben enthält das Buch umfangreiche historische Hintergrundinformationen über die lange Verfolgungsgeschichte der Christen im Orient, die in einem mehrheitlich muslimischen Umfeld ihrem Glauben treu geblieben sind. Zurück nach Leipzig: Die Tatsache, dass der Großteil der zu uns Geflüchteten Muslime sind, könnte nach Auffassung des Autors die Chance eröffnen, dass sie bei uns den Pluralismus wertschätzen lernen, der auch die Vielfalt der muslimischen Konfessionen und Traditionen zulässt und schließlich auch den Pluralismus der Religionen, die Religionsfreiheit und das interreligiöse Gespräch als grundlegende Werte anerkennt.

Joachim Rott

■ Andreas Knapp: Die letzten Christen. Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten, Adeo-Verlag 2016, 240 S., 13,99 €



Die Freiheit zum Verzicht

»611 Kilogramm Müll produzierte der deutsche Bundesbürger im Jahr 2012. 1,7 Kilogramm pro Tag. Eigentlich verrückt, dass wir die schwindenden Ressourcen damit verschwenden, Sachen für die Tonne zu produzieren«, mit diesen Worten konfrontiert Shia Su in »Zero Waste – Weniger Müll ist das neue Grün« ihre Leserschaft.

Die Autorin machte die Erfahrung, dass die meisten Verbraucher sich ohnmächtig fühlen, an diesem System etwas zu ändern. Das Buch ist ein geeigneter Impuls, um dieser Ohnmacht etwas entgegenzusetzen. In Kapiteln, die verschiedene Alltagsbereiche abdecken wie »Küchenhelfer«, »Vorratshaltung« oder »Körperpflege und Hygiene« stellt sie vor, wie man weitestgehend seinen Alltag erledigen kann, ohne maßlos viel Müll anzuhäufen. Sie selbst ist das beste Vorbild: In ihrem Haushalt fällt nur ein Kilo an nicht recycelbarem Müll an. Su erwartet von anderen nicht nach ihrem Vorbild zu leben, aber sie möchte Denkanstöße und Impulse geben.

Ihre manchmal kleinen Tipps motivieren, Methoden auszuprobieren und somit auf Dauer zumindest etwas weniger Müll zu verursachen; ganz in der guten Tradition, unserer Vorfahren, die von Natur aus nach dem Prinzip Zero Waste lebten. Die kamen gänzlich ohne Plastikverpackungen aus.

Andrea Hillebrand

■ Shia Su: Zero Waste – Weniger Müll ist das neue Grün, Freya Verlag 2016, 160 S., 14,90 €



Kirche verstehen

»Ich glaube an die heilige, christliche Kirche« – das bekennen evangelische Christen jeden Sonntag im Gottesdienst, aber mit dem Thema Kirche tun sie sich doch oft schwer. Abhilfe schafft hier das auch dem theologischen Laien leicht verständliche Werk der Kieler Theologieprofessorin Uta Pohl-Patalong und ihres Bonner Kollegen Eberhard Hauschildt. Anschaulich und nachvollziehbar weisen die beiden Wege, wie man »Kirche verstehen« kann: Dass Kirche zum Beispiel viel mehr ist als die eigene Gemeinde. Dass uns verschiedene Kirchenbilder prägen. Wie Kirche eigentlich funktioniert und warum es gut ist, auch in der Krise die Vision einer lebendigen, pluralen und offenen Kirche aufrecht zu erhalten. .

Georg Schwikart

■ Uta Pohl-Patalong und Eberhard Hauschildt: Kirche verstehen, Gütersloher Verlagshaus 2016, 478 S., 19,99 €



Schweigen ist Gold

»Reden ist Silber, Schweigen ist Gold« – Wer kennt es nicht, das Sprichwort? Dass das Schweigen in der heutigen Zeit nicht hoch im Ansehen steht, ist bekannt – weder im persönlichen noch im gesellschaftlichen Bereich. Dabei kommt dem Schweigen eine hohe psychologische Bedeutung zu. Keineswegs nur in den noch verbliebenen 24 Schweigeklostern in Deutschland steht das Schweigen hoch im Kurs. Auch viele Kirchen werden außerhalb der Gottesdienste von Menschen aufgesucht, die für kurze Zeit nur einen Wunsch haben: Sie wollen schweigen, zur Ruhe kommen.

Martin Thull, promovierter Pädagoge, Publizist und Autor zahlreicher Bücher, hat sich unter dem Titel »Die Farben des Schweigens« aufgemacht, dem Schweigen in Vergangenheit und Gegenwart nachzuspüren. Auf seiner Spurensuche begegnet er vielen Formen des Schweigens. Nicht nur Ärzten, Anwälten oder Pfarrern. Bereits kleine Kinder versichern sich des gegenseitigen »Nichts sagen« und ohne Schweigen hat weder Liebe noch Freundschaft bestand. Wer freilich Schweigen als Nichts-Sagen missversteht, wird hier schnell eines anderen belehrt. Denn Schweigen ist immer auch eine Form menschlicher Kommunikation. Und wie oft werden nicht Pfarrer mit den Worten angesprochen: »Sie müssen doch schweigen – oder?« Dieses Wissen ermöglicht dann vielen Menschen zu reden, die sich eigentlich im Schweigen eingerichtet haben. Das Schweigen steht in der lauten Welt der Neuigkeiten oft an einem Abgrund, weil der Mensch unserer Zeit oft nicht mehr in der Lage ist zu schweigen.

K. Rüdiger Durth

■ Martin Thull: Die Farben des Schweigens. Eine Spurensuche, Vier-Türme-Verlag 2016, 97 S., 8,99 €



Foto: Joachim Gerhardt

Weihnachtsmusik

DEZEMBER

Samstag, 10. Dezember, 20.00 Uhr
Johanneskirche, Viktoriastraße 1, Troisdorf:
Adventskalenderkonzert »24X Musik von
Alter Musik bis Jazz« / Eintritt: 10 € / 8 €,
Kinderkarte 2 €

**Dienstag, 13. und Mittwoch
14. Dezember, jeweils 20.00 Uhr**
Kreuzkirche am, Kaiserplatz, Bonn-Zen-
trum: Weihnachtsoratorium I – III (J.S.
Bach), Stefanie Wüst (Sopran), Elvira Bill
(Alt), Andreas Post (Tenor), Joel Urch
(Bass), Kantorei & Orchester der Kreuz-
kirche Bonn, Orgel: Stefan Horz, Ltg. KMD
Karin Freist-Wissing / 20 - 10 € Bonn-Ticket

Freitag, 16. Dezember, 19.00 Uhr
Lutherkirche, Reuterstr.11, Bonn-Südstadt:
»Orgel – Märchenhaft...« – Orgelkonzert
Peter Tschaikowski: Nussknacker Suite, Paul
Dukas: Der Zauberlehrling mit Reinhard
Knur (Rezitation), Marc Jaquet (Orgel) /
Eintritt frei (Spenden für die Orgel-
sanierung willkommen)

Samstag, 17. Dezember, 11.30 Uhr
Kreuzkirche am, Kaiserplatz, Bonn-Zen-
trum: Weihnachtslieder aus aller Welt – Im-
proviationen auf der neuen Kryptaorgel
(Reihe »reingehört? Orgel am Samstag«),
Orgel & Moderation: Stefan Horz, Eintritt
frei

Samstag, 17. Dezember, 18.00 Uhr
Erlöserkirche Bad Godesberg, Rüngsdorfer
Straße: Johann Sebastian Bach: Weih-
nachtsoratorium I – III / Andrea Graff
(Sopran), Alexandra Thomas (Alt), Niko-
laus Borchert (Tenor), Frederik Schauhoff
(Bass), Kantorei & Orchester Erlöserkirche,

Ltg.: Christian Frommelt / Eintritt: 14 - 20 €
(Vorverkauf im Gemeindebüro, Kronprin-
zenstr. 31)

Samstag, 17. Dezember, 18.30 Uhr
Versöhnungskirche, Neustraße, Beuel-
Mitte: Chor »Haste Töne«, Carols / Eintritt
frei

Sonntag, 18. Dezember, 18.00 Uhr
Kreuzkirche am, Kaiserplatz, Bonn-Zen-
trum: Weihnachtskonzert mit BonnVoice,
Ltg. Tono Wissing / Eintritt: 12 / 8 €

Dienstag, 20. Dezember, 19.00 Uhr
Christuskirche Zülpich, Frankengraben 41:
Adventskonzert zum Mitsingen mit dem
Bläsern »Juliacum Brassers«, Stücke aus
Händels Messias / Eintritt frei, Spende erben-
ten

Montag, 26. Dezember, 20.00 Uhr
Heilig Kreuz Kirche, Kreuzherrenstraße 55,
Bonn-Limperich: komplett englischspra-
chiger ökumenischer Carol Service, Chor
»Haste Töne«, Ltg. Hubert Arnold, & Junge
Chor, Ltg. Christian Jacob / Eintritt frei

Samstag, 31. Dezember, 22.30 Uhr
Johanneskirche, Viktoriastraße 1, Troisdorf:
Silvesterkonzert, Gesang trifft Piano und
Tanz, Alexandra Naumann (Gesang),
Martin Rixen (Klavier), Sushma Lima
(Tanz) / Eintritt: 15 / 12 € inkl. 1 Glas Sekt,
Kinderkarte 2 €

Samstag, 31. Dezember, 22.30 Uhr
Lutherkirche, Reuterstr.11, Bonn-Südstadt:
Silvesterkonzert: Alexandre Guilmant: 1.
Symphonie (Bearbeitung für Blechbläser
und Orgel) sowie festliche und heitere
weihnachtliche Musik, Cologne Brass

(Kölner Dombläser), Marc Jaquet (Orgel) /
Eintritt: 15 € (Vorverkauf Gemeindebüro
Tel. 0228 219959)

JANUAR

Samstag, 14. Januar, 18.00 Uhr
Historischer Gemeindesaal der Erlöser-
Kirchengemeinde Bad Godesberg, Kron-
prinzenstr. 31: Kompositionen von Schu-
bert, Rheinberger Vesque, Püttlingen u.a.,
Thios omilos Leipzig, Vokalensemble ehe-
maliger Thomaner / Eintritt 15 / 8 €

Sonntag, 15. Januar, 17.00 Uhr
Johanneskirche, Viktoriastraße 1, Troisdorf:
Neujahrskonzert, ensemble provocale düs-
seldorf mit »himmlisch«, Ltg. Und Orgel:
Brigitte Rauscher / Eintritt: 10 / 8 €,
Kinderkarte 2 €

Sonntag, 15. Januar, 17.00 Uhr
Pauluskirche Bonn-Friesdorf (In der Maar
7): Musik an der Krippe: Bettina Oehm liest
aus der Rede »Niemals Gewalt« von Astrid
Lindgren, musikalisch umrahmt von Wolf-
gang Oehm (Kontrabass) und Mitgliedern
des Friesdorfer Kammerorchesters (Ltg.
Angelika Buch) / Eintritt frei

Sonntag, 15. Januar, 18.00 Uhr
Pfarrkirche St. Johannes der Täufer
Meckenheim, Hauptstraße 86: Antonio
Vivaldi: Magnificat, Martin Kahle: »Orato-
rium zur Weihnacht« in Fassungen für
Frauenchor, Barbara Dünne (Sopran),
Frederik Schauhoff (Bariton), Mitglieder
des Akadem. Orchesters, Frauenchor des
Meckenheimer Kammerchores, Ltg.:
Martin Kahle / Eintritt 15 €

ger/gar/jhp



Designierter Generalmusik-
direktor des Beethoven Or-
chester und der Oper Bonn.
Zurzeit noch Chefdirigent der Oper
Graz und des Grazer Philharmoni-
schen Orchesters sowie GMD in
Augsburg. Seit Jahren national und
international ein gefragter Gast-
dirigent: von der Wiener Volksoper bis
nach Kopenhagen, Taipeh und Auck-
land. Die Zeitschrift Opernwelt nomi-
nierte ihn mehrfach in der Rubrik »Dirigent des Jahres«, zuletzt 2016.
Aufgewachsen ist der 1971 geborene Musiker in dem Eifelstädtchen Wittlich.
Kaftan kommt im Spätsommer 2017 nach Bonn; 2020 wird er unter ande-
rem das Beethoven-Jubiläum wesentlich mitgestalten.

Dirk Kaftan

Ihre Lieblingsgeschichte aus der Bibel? Die Bergpredigt

Was bedeutet für Sie »Sünde«?
Sie ist eine der größten Reibungsflächen des Lebens, eine tägliche Gratwanderung. Ich versuche ihr im Dialog als Auseinander-
setzung mit der Welt und dem Ich zu begegnen. Dabei möchte ich die Wider-
sprüche von absolut gesetzten „Wahrheiten“ erkennen und selber als Sünde entlarven!

Welche Zukunft hat die Evangelische Kirche? Ich bin gespannt!

Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?
Selbstgespräch, Sammlung und Konzentra-
tion, Besinnung, Befreiung, Kräfte bündeln,
Hypnose fürs Leben, für die Musik, niemals
Vertröstung ...

Was würde Jesus von Nazareth heute predigen?
Die Botschaften sind so aktuell! Das ist
beängstigend und anspornend zugleich ...

Kennen Sie noch Ihren Taufspruch?
Nein, aber die meiner Kinder!

Sind Sie schon mal während einer Predigt eingeknickt?
Nein. Während der Liturgie, ja, und im
Theater als Zuschauer. Oft bin ich durch
Predigten wirklich berührt worden, mitun-
ter habe ich innerlich die Stirn gerunzelt
oder mich geärgert.

Was ärgert Sie am Christentum?
Radikaler Missionarismus, jeglicher Vertrös-
tungsansatz aufs Jenseits, moralische Über-
heblichkeit aus Angst das Herz zu öffnen.

Was freut Sie am Christentum?
Die Botschaft. Der Glauben an das Fried-
liche, Verbindende im Menschen mit der
Chance auf eine offene, wache, tolerante Ge-
sellschaft mit gemeinsamen Werten und Res-
pekt vor dem Leben. Wie in der Musik freut
mich besonders das Immaterielle, die Freude
an der Gestaltungskraft der Menschen.

Was bedeutet für Sie Auferstehung?
Das ist für mich ein eher abstraktes Denk-
modell, um uns im Diesseits zu betrachten,
auf die Probe zu stellen und die eigene

Hybris zu überwinden. Der Glaube an et-
was Größeres als den Menschen kann Ängs-
te überwinden und Kraft entfalten, um für
das Leben auf der Erde einzutreten. Beet-
hoven hätte vielleicht geantwortet: Freiheit!

Welches Kirchenlied kennen Sie?
Wo soll ich anfangen? Da gibt es übrigens
ganz schön viele gruselige, um noch einmal
auf das Thema »Sünde« zurückzukommen!

**Ihre Lieblingsgestalt aus der Kir-
chengeschichte?** Martin Luther King

**Spielt es für Sie eine Rolle, ob Ihre
Freunde und Bekannten in der Kirche
oder ausgestiegen sind?** Nein.

**Die Rolle Ihrer Heimatgemeinde in
Ihrem Leben?**
Die ist direkt verknüpft mit meinem Groß-
vater. Er war Pfarrer und hat uns Kinder
sehr geprägt. Er donnerte, sprühte seine
Predigten unverstärkt von der Kanzel her-
unter – so ein echter Protestant vom alten
Schlag, der mit dem Tintenfass nach dem
Deibel schmeißt, dabei hatte er ein sehr
großes Herz! Am Gemeindeleben habe ich
nie viel Anteil genommen, weil die Musik
mich auch sozial schon immer völlig aus-
füllte – vielleicht auch eine Form von
Gottesdienst?

Freuen Sie sich auf die Ewigkeit?
Ich bin so sehr mit dem Hier und Jetzt
beschäftigt, dass ich dazu nicht komme.

**Evangelisch – katholisch, muss das
noch sein?**
Nein. Darüber hinaus träume ich vom Zu-
sammenrücken aller Religionsgemeinschaf-
ten, um die Herausforderungen der Gegen-
wart gemeinsam zu meistern.

Was denken Sie über »Mission«?
Können wir da bitte einen neuen Begriff
suchen?

Und der Teufel?
Macht das Leben spannend.

**Sie haben drei Wünsche an die
Kirche frei:**
1. Noch mehr Musik
2. Bessere Musik
3. Mehr Freude und Sinnlichkeit

Jetzt Karten sichern: Reformationsgala im Bonner Telekom Dome



Suchen Sie noch ein schönes Weih-
nachtsgeschenk? Ab sofort gibt es
die Karten für die große Reforma-
tionsgala am Abend des **31. Okto-
ber 2017** im Telekom Dome. Die
beiden Kirchenkreise Bad Godes-
berg-Voreifel und Bonn laden mit
Unterstützung der Landeskirche
unter dem Motto »Luther – teuf-
lich gut« ein, mit Gästen aus der
gesamten Gesellschaft den 500.
Geburtstag der Reformation mit

viel Musik, Comedy, Talk und
Kanzelrede zu feiern. Die
bundesweit an diesem Abend
größte Reformationsfeier will
die kulturelle, gesellschaftli-
che und religiöse Relevanz
der Reformation zeigen und
feiern: niederschwellig, infor-
mativ, weltoffen und unter-
haltsam mit Eckart von
Hirschhausen (Foto), Präses
Manfred Rekowski, An-
selm Grün, Judy Bailey &
Band, dem Bonner Beet-
hoven Orchester und vielen
mehr. Ab 18.30 Uhr. Feiern
Sie mit!

■ Eintritt: 18 €/14 € ermäßigt,
Bonnticket



Foto: M. Zargajnejad

Die Weisen aus dem Morgenland – Ein Rätsel nach Matthäus 2

Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs

Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland
und sind gekommen, ihn

Zieht hin und forsch
fleißig nach dem

...und gingen in das Haus und
fanden das Kindlein mit

... und sie taten ihre
Schätze auf und

ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Das Lösungswort:

Einsendeschluss: 15. Januar
2017, der Geburtstag von
Martin Luther King 1929.

An: Redaktion PROtestant,
Evangelischer Kirchenkreis
Bonn, Adenauerallee 37,
53113 Bonn oder presse@bonn-
evangelisch.de.

Ihr Gewinn: 2 Eintrittskarten
für die große Reformationsgala
der evangelischen Kirche in
Bonn und der Region, 31. Ok-
tober 2017, 18.00 Uhr im
Telekom Dome

Das Lösungswort im
PROtestant Nr. 57 lautete
GEMEINSAM.

Die Gewinnerin ist Ute Salemi
in 53773 Hennef.

© abe

Impressum

PROTESTANT – Evangelische Einblicke
Zeitung für Multiplikatoren aus Gesell-
schaft und Kultur, Politik und Wirtschaft in
Bonn und der Region

Herausgeber: Die Superintendenten
Eckart Wüster, Mathias Mölleken und
Reinhard Bartha, Kirchenkreise Bonn, Bad
Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein

Redaktion: Joachim Gerhardt (Leitung),
Angela Beckmann, Dr. Uta Garbisch,
Andrea Hillebrand, Jutta Huberti-Post

Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Axel von Dob-
beler, Uwe Grieser, Lisa Inhoffen, Katrin
Jürgensen, Max Koranyi, Ute Mentges,
Johanna Nolte, Michael Pues, Dr. Joachim
Rott, Susanne Ruge, Dr. Georg Schwikart

Redaktionsanschrift:
Evangelischer Kirchenkreis
Bonn, Adenauerallee 37,
53113 Bonn,
Tel.: 02 28 / 68 80 - 300
Fax: 02 28 / 68 80 93 00
E-Mail: presse@bonn-evangelisch.de

Konto zur freundlichen Unterstützung:
Ev. Kirchenkreis Bonn, Stichwort
»Protestant«, Konto 19 00 29 00 30,
Sparkasse KölnBonn
(BLZ 370 501 98)

Druck: Schenkelberg Stiftung & Co KGaA,
Druck- und Medienhaus – Am Hambuch 17 –
53334 Meckenheim

Auflage: 6.500 Exemplare (3 mal jährlich)

www.protestant-bonn.de





Ein Geschenk, das unter keinem Weihnachtsbaum fehlen sollte: Die vollständig neu übersetzte Lutherbibel erfreut sich schon jetzt großer Beliebtheit.

Foto: Joachim Gerhardt

Neue Bibeln braucht das Land

Zu Weihnachten: Lutherübersetzung neu – Die katholische »Einheitsübersetzung« folgt im Frühjahr

»Wieder mehr Luther« ist das Motto der neuen Lutherbibel, die seit Mitte Oktober mit einer Startauflage von 260.000 Exemplaren auf dem Markt ist. Und ein besonderes Weihnachtsgeschenk dürften die von einzelnen Persönlichkeiten wie Janosch, Uschi Glas oder Jürgen Klopp gestalteten Schuber für die neue Bibel sein.

Während sich die neue Lutherbibel an der von Martin Luther 1545 zuletzt durchgesehenen Bibelübersetzung orientiert, versucht die Einheitsübersetzung – sie erscheint im Frühjahr –, verstärkt der modernen deutschen Sprache Rechnung zu tragen. Allerdings sind auch in der Lutherbibel nicht mehr gängige Worte ersetzt worden. Ohne Apokryphen verfügen das Alte und Neue Testa-

ment zusammen über 31.000 Verse, von denen 12.000 einer Änderung unterzogen worden sind. Das klingt nach viel, es sind aber oft nur kleine Eingriffe und vertraute Texte wie die Weihnachtsgeschichte im Lukas-Evangelium sind überhaupt nicht verändert worden: »Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.«

Davon setzt sich die neue Einheitsübersetzung der katholischen Kirche, die die Fassung von 1979 ersetzt, deutlich ab. In ihr beginnt die Weihnachtsgeschichte: »Es geschah aber in jenen Tagen, dass Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdbereich in Steuerlisten einzutragen.« In der Übersetzung von 1979 heißt es nur geringfügig verändert: »In jenen Tagen erließ

Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen.«

Gottes Wort soll den Menschen in ihrer gesprochenen Sprache nähergebracht werden

Beide Bibeln sind graphisch neu gestaltet. So sind in der Lutherfassung sehr gelungen die Psalmen einspaltig gesetzt, wodurch ihr Liedcharakter deutlicher hervortritt. Und es gibt mehr Erläuterungen und Hilfen zum Auffinden besonders bekannter Worte und Texte.

Oft wird das Wort Einheitsübersetzung als gemeinsame Bibel von Katholiken und Protestanten verstanden. Doch das ist nicht der Fall. Die

1979er Einheitsübersetzung gilt als erste gemeinsame Bibel für alle deutschsprachigen Katholiken. Diese gab es bis dahin nicht. An ihr arbeiteten jedoch auch evangelische Theologen mit, so dass sie für das Neue Testament und die Psalmen auch in der evangelischen Kirche benutzt werden darf. Die Mitarbeit an der Revision lehnte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) nun aber ab, vor allem weil die Bibel auf Wunsch von Rom in Zweifelsfällen nicht den Urtexten folgen, sondern mit dem katholischen Messbuch übereinstimmen sollte und weil die Freigabe durch den Vatikan Voraussetzung der Einführung war. Das war protestantisch dann doch zu viel.

Im Anliegen sind die beiden neuen Übersetzungen aber vereint: Gottes Wort soll den Menschen in ihrer

gesprochenen Sprache nahegebracht werden. Zudem werden neue Erkenntnisse der Bibelwissenschaft berücksichtigt. Der EKD-Ratsvorsitzende Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm nennt die neue Lutherbibel »einer der Höhepunkte des Reformationsjubiläums«. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Reinhard Kardinal Marx, wünscht sich, dass die neue Einheitsübersetzung »zu einem geistlichen Mittelpunkt im eigenen Leben wird«. Bibellesen ist zeitgemäß. Dafür stehen beide neuen Übersetzungen und sie sind ein wichtiger Beitrag, dass der Wunsch von Christoph Rösler, Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, nicht nur ein frommer bleibt: »Die Bibel ist der erste und immer noch wichtigste Bestseller der deutschen Sprache.« **K. Rüdiger Durth**

Pauluskirche – Humoristisches Feuerwerk



Zum dritten Mal lädt die kulturelreprobte Pauluskirche in Bonn-Friesdorf (In der Maar 7) vom 12. bis 19. Februar 2017 bekannte Kabarettisten zur »Glaubenswoche« ein. Das Motto »Vergnügt, erlöst, befreit« von Hans Dieter Hüsch ist zugleich Leitwort der rheinischen Landeskirche zum Festjahr »500 Jahre Reformation«. Pfarrer Siegfried Eckert hat das in dieser Art bundesweit einzigartige Mammutprogramm im Jahr des Reformationsjubiläums erneut organisiert. Es werde die letzte Glaubenswoche sein, sagt er, »denn alle guten Dinge sind drei«. Beginn jeweils 20.00 Uhr.

- 12.02. Dr. Eckart von Hirschhausen »Wunder wirken Wunder«
- 13.02. Jürgen Becker »Volksbegehren«
- 14.02. Konrad Beikircher »500 Jahre falscher Glaube«
- 15.02. Wilfried Schmickler »Das Letzte«

- 16.02. Vince Ebert »Zukunft ist the future«
- 17.02. Simone Solga »Im Auftrag der Kanzlerin«
- 18.02. Willibert Pauels & Rudelsingen

Im traditionellen Karnevalsgottesdienst zum Abschluss der Glaubenswoche hält Gernot Voltz alias Herr Heuser vom Finanzamt die Gastpredigt über »Gläubige und Gläubiger«. Beginn: Sonntag, 19. Februar, 10.30 Uhr.

■ Wochenkarten für alle Veranstaltungen gibt es nur in den Gemeindebüros/-büchereien der Thomas-Kirchengemeinde sowie im Haus der Familie für 111 Euro. Infos: Tel. 0228 / 93199468. Einzeltickets bei allen bekannten VVK-Stellen in Bonn und bei BONN TICKET / www.thomas-kirchengemeinde.de

A poster for the 3rd Kabarettistische Glaubenswoche Bonn. It features several circular portraits of the participating comedians. The text reads: '3. KABARETTISTISCHE GLAUBENSWOCHE BONN', '12.02. - 19.02. 2017', and 'Der Erlös geht an die Evangelische Thomasstiftung Bad Godesberg'. At the bottom, it says 'Pauluskirche In der Maar 7 | Bonn-Friesdorf'.